

»» Einschätzungen zu den wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Afrika

Nr. 283, 21. April 2020

Autor: Dr. Tim Heinemann, Telefon 069 7431-4784, tim.heinemann@kfw.de

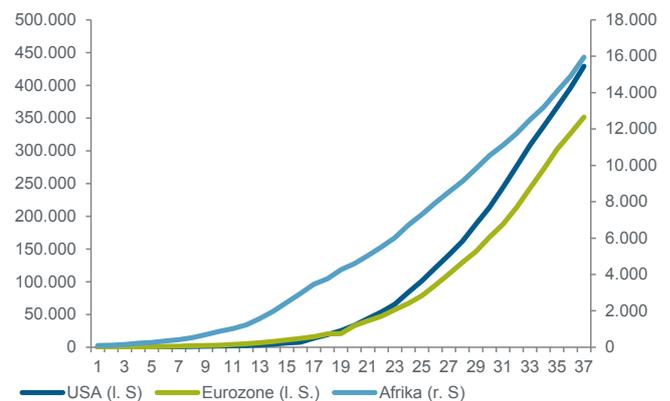
Das Coronavirus stellt Afrika vor große Herausforderungen. Im Zuge des Nachfrageschocks brechen nicht nur die Exportmärkte weg, auch die Versorgung mit wichtigen Importgütern ist durch den zeitweisen Produktionsstopp und den erstarkenden Protektionismus gefährdet (Angebotschock). Die Maßnahmen zur Eindämmung der Epidemie, wie zum Beispiel Grenz- und Geschäftsschließungen, Hausarreste und die soziale Distanzierung sind eine besondere Herausforderung für Afrika, denn rund 90 % der Transaktionen im Einzelhandel sind lokal und informell. Infolge der vielerorts beschlossenen Maßnahmen kommt die wirtschaftliche Dynamik des Kontinents zum Erliegen. Das trifft Afrika hart, weil wegen der dynamischen Bevölkerungsentwicklung hohe Wachstumsraten benötigt werden. Die aktuellen Entwicklungen könnten deshalb die sozialen Herausforderungen und die Armut in Afrika massiv verschärfen.

Aktuelle Situation in Afrika

In Afrika steigen die Fallzahlen immer weiter an (Grafik 1). Die Anzahl der Erkrankten ist in der vergangenen Woche um 50 % angestiegen. Die Anzahl der im Zusammenhang mit Covid-19 Verstorbenen um 60 %. Trotz dieser Dynamik muss man festhalten, dass die Pandemie auf einem insgesamt niedrigeren Niveau als in Europa oder den USA abläuft. Aus Angst, dass sich die Situation ähnlich dynamisch entwickelt wie in China, Europa oder den USA, haben viele afrikanische Länder strikte Maßnahmen ergriffen. Hierzu gehören Grenzschließungen, Einreiseverbote für bestimmte Risikogruppen, Versammlungsverbote, Schulschließungen und teilweise sogar Hausarreste. Diese proaktiven Maßnahmen dienen auch dazu, die ohnehin schon knappen Kapazitäten im Gesundheitssystem nicht noch weiter zu belasten. Laut Aussage der Weltgesundheitsorganisation beginnen dieses Maßnahmen zu greifen¹.

Grafik 1: Fallzahlen in Afrika, Europa und den USA

Fallzahlen auf Tagesbasis, ab 100 Fälle



Quellen: Johns Hopkins, Africa CDC, eigene Darstellung, Stand 16.04.2020

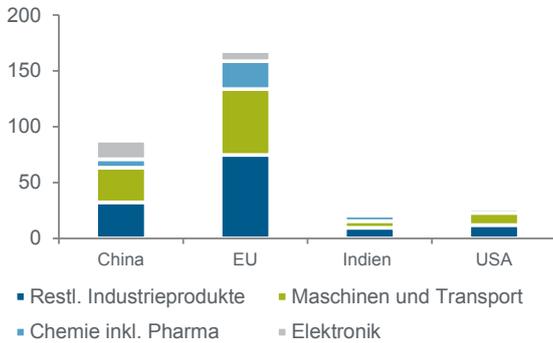
Wie das Virus sich in Afrika entwickeln wird, ist nach Aussage des Africa Centers for Disease Control and Prevention (CDC) noch unklar: Die Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen aber, dass besonders die arbeitsfähige Bevölkerung von dem Virus betroffen ist (Median-Alter der Erkrankten bei 44,9 Jahren). Gesundheitlich stark gefährdet ist die ältere Bevölkerung sowie Menschen mit Vorerkrankungen. Afrikas Bevölkerung ist jung (Median 19,7 Jahre), aber viele Menschen sind gesundheitlich vorbelastet. Hierzu gehören die Unterernährung sowie andere Erkrankungen wie z. B. HIV/AIDS oder Tuberkulose. Aktuell melden Ägypten, Algerien, Marokko und Südafrika die höchsten Fallzahlen. In der Cote d'Ivoire und in Ghana steigen aktuell die Fallzahlen am dynamischsten an. Die geringen Fallzahlen in den anderen Ländern hängen sicherlich mit mangelnden Testmöglichkeiten zusammen; wobei 44 Länder mittlerweile über entsprechende Ausrüstung verfügen.

Die Folgen des Angebotsschocks: Engpässe bei kritischen Gütern und medizinischem Equipment

Zu Beginn des Jahres kam es aufgrund des Produktionsstillstands in China und des Verladestopps an den chinesischen Häfen zu ersten Engpässen bei der Versorgung mit importierten Konsumgütern (insbesondere Elektronik, Maschinen oder Textilien). Der Hafen von Mombasa – ein Knotenpunkt des Warenhandels zwischen (Ost-)Afrika und China – vermeldet für den Monat März einen Rückgang des Schiffsverkehrs von rund einem Viertel.

Grafik 2: Gesamtafrikanische Importe nach Handelspartner und Gütergruppe

In Mrd. US-Dollar, 2018



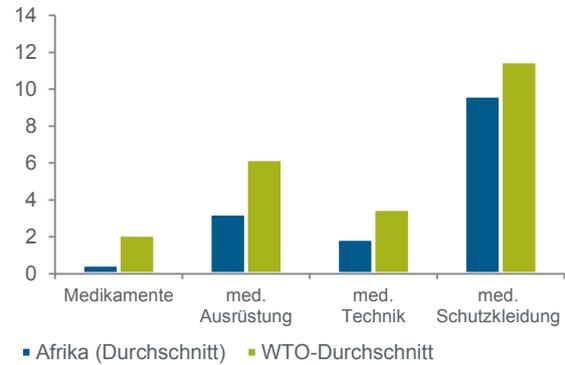
Quelle: UNCATD, eigene Darstellung

Während sich in China die Produktion und die Exporte langsam erholen, kommt es nun in Europa, den USA und Indien zu Störungen bei der Produktions- und Exportlogistik. Die Mehrheit der importierten Maschinen, Fahrzeuge und pharmazeutischen Produkte kommt aus den aktuell betroffenen Ländern (Grafik 2). Die Güterknappheit könnte sich in den nächsten Monaten deshalb verstärken und auch weitere Gütergruppen erfassen. Mit dem Ausbruch der Corona-Epidemie wurden in Indien zum Beispiel die Exporte von Medikamenten oder pharmazeutischen Inhaltsstoffen beschränkt. Aber auch im Bereich der Lebensmittelversorgung könnte es zu Engpässen kommen. Nur 15 afrikanische Volkswirtschaften sind Netto-Lebensmittelexporteure.² Mit der Verknappung des Angebots an Gütern und Waren wird wahrscheinlich die Inflation ansteigen. Nigeria hat bereits vermeldet, dass der Preis für Reis um ca. 30 % infolge der Engpässe auf dem Weltmarkt angestiegen ist.

Die sich infolge des Angebotsschocks einstellende Verteuerung der Preise trifft vor allem die ärmere Bevölkerung. Um den Inflationsdruck zu mildern, könnten die afrikanischen Staaten die Einfuhrzölle auf die wichtigsten Produkte und Waren, wie z. B. Lebensmittel oder auch auf medizinische Ausrüstung und Technik, senken; wobei die durchschnittlichen Importzölle für medizinisches Equipment schon unterhalb des WTO-Durchschnitts liegen (Grafik 3). Wegen des niedrigen allgemeinen Steueraufkommens in Afrika, stellen die Importzölle eine wichtige Einnahmequelle dar – im Durchschnitt rund 20 % der Steuereinnahmen. Allgemein gilt, je schwächer die wirtschaftliche Basis eines Landes desto höher ist der Anteil der Importzölle an den Gesamteinnahmen des Staates. Ein Absenken der Importzölle würde dann zulasten der ohnehin schon angespannten öffentlichen Haushalte gehen.

Grafik 3: Durchschnittliche Einfuhrzölle auf Medikamente und medizinisches Equipment

In Prozent



Quelle: WTO, eigene Berechnungen

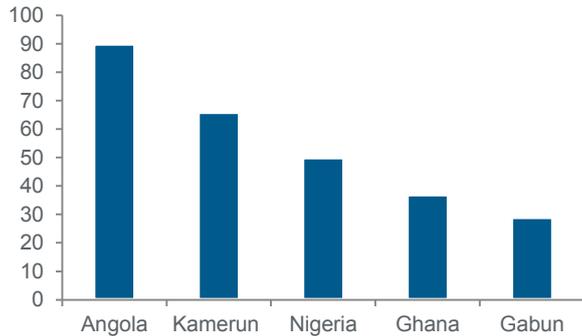
Während die Industrieländer versuchen, die Engpässe auf dem Weltmarkt durch die Umstellung der Produktion zu begegnen, fehlt vielen afrikanischen Ländern hierfür die industrielle Basis. Der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes liegt im Durchschnitt bei nur rund 11 % der gesamten Wertschöpfung. Entsprechend wenige afrikanische Länder verfügen über eine größere pharmazeutische Industrie. Hierzu zählen u. a. Kenia, Nigeria, Tunesien und Südafrika. Fraglich ist, ob die dort ansässigen Unternehmen über die notwendigen Fähigkeiten und Vorprodukte verfügen, um die Engpässe bei der Versorgung mit pharmazeutischen Produkten oder auch bei der Medizintechnik zu überbrücken. Die Frage ist auch, welche anderen Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes die Versorgung der Volkswirtschaft und insbesondere des Gesundheitswesens mit kritischer Ausrüstung (wie Mundschutz oder Kittel) unterstützen können.

Der Nachfrageschock: Ölproduzenten und Rohstoffexporteure im Kern einer globalen Wirtschaftskrise

Der weltweite wirtschaftliche Einbruch lässt die Nachfrage nach Vorprodukten aus Afrika, insbesondere Rohöl und Kupfer, sinken. Auch der Tourismussektor leidet. Darüber hinaus sind die Ölproduzenten von den sinkenden Ölpreisen im Zuge des Handelsstreits der OPEC+ betroffen (Grafik 4). Angola ist aufgrund seiner geringen Diversifizierung besonders betroffen. In der Kombination von Nachfragerückgang und Angebotsüberhang wird erwartet, dass sich der durchschnittliche Ölpreis der Marke Brent in diesem Jahr auf 29 USD/bbl einpendelt.³ Der durchschnittliche Ölpreis liegt damit deutlich unter den Produktionskosten und dem für die Budgetplanung angenommenen Ölpreis. Dadurch steigt der öffentliche Finanzierungsbedarf der Ölproduzenten. Ob die während der Osterfeiertage verkündeten Kürzungen der Ölproduktion an der allgemeinen Situation was ändern werden, bleibt fraglich. Die Ölnachfrage sinkt aufgrund der sich vertiefenden weltweiten Rezession weiter und gleichzeitig sind die weltweiten Öllager aufgrund der wochenlangen Überproduktion gefüllt. Das Überangebot auf dem Ölmarkt könnte somit weitere Monate bestehen bleiben und die Entwicklung des Ölpreises dämpfen.

Grafik 4: Anteil der Rohölexporte an Gesamtexporten

In Prozent, 2018



Quellen: WTO, Trade Map, eigene Berechnungen

Der steigende Goldpreis entlastet hingegen die afrikanische Wirtschaft, allen voran Ghana (Anteil am Gesamtexport ca. 35 %) und Südafrika (Anteil am Gesamtexport ca. 4 %).

Aufgrund seiner besonders engen Verflechtung mit den internationalen Rohstoff- und Kapitalmärkten steht Südafrika besonders im Fokus. Das spiegelt sich in der Entwicklung des Südafrikanischen Rands wider. Die Währung Südafrikas hat gegenüber dem Jahresbeginn rund 26 % verloren (Grafik 5). Neben den vielen Problemen, unter denen Südafrika auch schon vor dem Ausbruch der Corona-Krise litt, spitzt sich nun die ökonomische und finanzielle Situation erheblich zu. Die kürzlich erfolgte Herabstufung des Landes durch die großen Ratingagenturen ist Ausdruck dieser sehr schwierigen Lage und den Zweifeln an einer schnellen wirtschaftlichen Erholung.

Grafik 5: US-Dollar/Südafrikanischer Rand und Preisindex südafrikanischer Rohstoffexporte

Indexwert, in US-Dollar



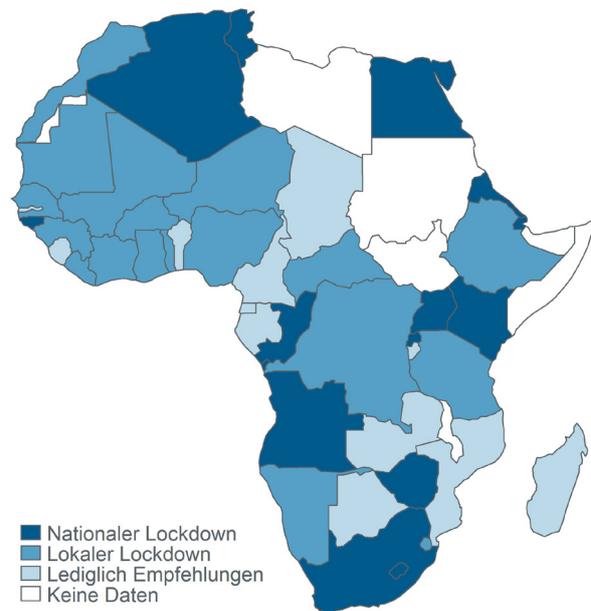
Quelle: Eikon, eigene Berechnungen

Soziale Distanzierung schwächt die wirtschaftliche Basis zusätzlich

Infolge der sich einstellenden globalen Rezession und den oben beschriebenen Effekten dieser Krise wird sich das Wirtschaftswachstum in Afrika in diesem Jahr verlangsamen. Die UN-Kommission (UNECA) für Afrika hat ihre Wachstumsprognose für 2020 nach unten korrigiert. Ihren Schätzungen zufolge wird auch Afrika in die Rezession fallen⁴. Der Hauptgrund für die Revision ist die sich vertiefende globale Krise

und die dadurch wegbrechenden Exportmärkte, vor allem für Rohstoffe. Aber auch die Exporteure von Industriegütern, wie Textilien oder auch Autoteilen, leiden infolge des Corona bedingten Nachfrageschocks. Auch die Weltbank prognostiziert für das laufende Jahr eine Rezession in Afrika⁵. Die innerafrikanischen Eindämmungsmaßnahmen könnten das Wachstum zusätzlich dämpfen (Grafik 6). Besonders drastisch sind die Maßnahmen in Ägypten, Algerien, Angola, Kenia oder auch Südafrika. Diese Länder sind die ökonomischen Schwergewichte auf dem Kontinent. Zusammen machen sie rund 50 % des afrikanischen BIP aus.

Grafik 6: Überblick über Lockdown-Maßnahmen in Afrika



Quelle: BBC 2020 „Coronavirus: The world in lockdown in maps and charts“, eigene Darstellung

Insbesondere die sozialen Distanzierungsmaßnahmen, wie Geschäfts-, Grenzschießungen und Ausgangsperren, rauben vielen Unternehmen die Geschäftsgrundlage. Der Dienstleistungssektor, der ca. 60 % des afrikanischen BIP ausmacht, ist am stärksten von diesen Maßnahmen betroffen. Obwohl viele afrikanische Länder was das Bezahlen mit dem Handy oder Apps betrifft schon um einiges weiter entwickelt sind als zum Beispiel Lateinamerika, ist der Onlinehandel wenig ausgeprägt. Im Jahr 2018 machte er in Südafrika nur rd. 1,9 % aller Umsätze im Einzelhandel aus. Schätzungen zufolge werden über 90 % aller Einzelhandelsumsätze in Afrika durch lokale und informelle Unternehmen generiert.⁶ Aufgrund der Eindämmungsmaßnahmen können viele Unternehmer und Unternehmerinnen (rund 30 % der Unternehmen gehören Frauen)⁷ nicht mehr ihrer Arbeit nachgehen. Die wirtschaftliche Basis vieler afrikanischer Länder wird dadurch weiter geschwächt und das Wirtschaftswachstum gebremst.

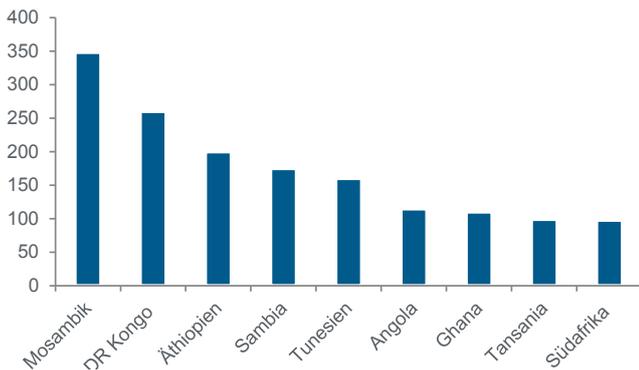
Demgegenüber steht in Afrika ein Bevölkerungswachstum von ca. 2,8 %. Eine entsprechende wirtschaftliche Dynamik wird benötigt, um die Bedürfnisse einer wachsenden und jungen Bevölkerung befriedigen zu können.

Fiskalische Spielräume sind gering

Die meisten afrikanischen Länder verfügen nicht über die finanziellen Ressourcen, um die wirtschaftlichen Effekte der Krise abzumildern oder um die steigenden Kosten des Gesundheitssystems zu finanzieren. Der durchschnittliche Schuldenstand Afrikas liegt aktuell bei ca. 59 % des BIP; aber die afrikanischen Länder wenden laut IMF derzeit rund 30 % ihrer Exporteinnahmen – diese werden in der aktuellen Krise erst einmal wegbrechen – für den Schuldendienst auf. Die Finanzierungssituation wird durch den Umstand, dass viele afrikanische Staaten das globale Niedrigzinsumfeld genutzt haben, sich in Euro oder US-Dollar zu verschulden, verschärft, wenn die eigene Währung an Wert verliert. Im Zuge des 2014 zu Ende gegangenen „Super Commodity Cycle“ sind durch die sinkenden Exporterlöse auch die Währungsreserven zurückgegangen. Dieser Abwärtstrend setzt sich nun fort. Der Brutto-Fremdfinanzierungsbedarf übersteigt mittlerweile die Fremdwährungsreserven vieler Länder (Grafik 7).

Grafik 7: Brutto-Fremdfinanzierungsbedarf

In Prozentanteilen der Währungsreserven. 2019



Quelle: Capital Economics, eigene Darstellung

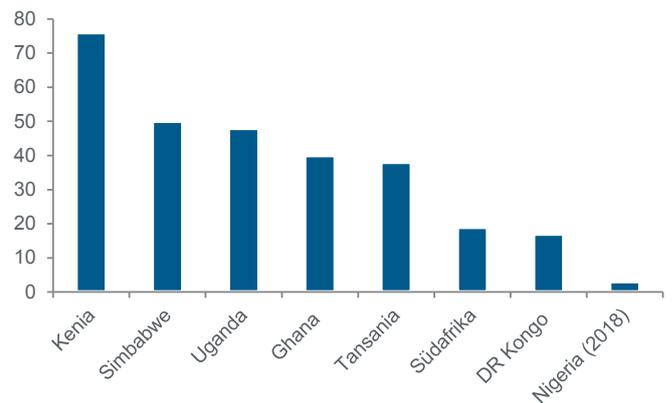
Um den durch die Corona-Krise gestiegenen Finanzierungsbedarf zu decken, stehen viele afrikanische Staaten derzeit in Kontakt mit dem Internationalen Währungsfonds und der Weltbank. Der IWF hat bereits reagiert und Schulden in Höhe von rund 210 Mio. USD für 19 afrikanische Staaten erlassen. Darunter befinden sich die zwei Länder mit dem höchsten Brutto-Fremdfinanzierungsbedarf: Mosambik und die Demokratische Republik Kongo. Weitere Maßnahmen im Rahmen der G7 und G20 werden gerade diskutiert. Ein Schuldenerlass oder eine Stundung der Zahlungen würde vielen Länder Afrikas den nötigen finanziellen Raum geben, um in die Gesundheitsversorgung zu investieren und die ökonomischen Konsequenzen abzufedern.

Trotz der angespannten finanziellen Situation haben ein paar afrikanische Staaten, darunter Ägypten, Nigeria und Südafrika, bereits damit begonnen, die wirtschaftlichen Folgen mit Fiskalpaketen abzumildern. Mit Ausnahme von Ägypten, wo das Fiskalpaket rund 3 % des BIP beträgt, ist der Umfang der afrikaweiten Maßnahme aber relativ klein. Laut Informationen des IWF haben die Pakete einen durchschnittlichen Umfang von 0,3 % des BIP.

Eine weitere große Herausforderung besteht darin, die fiskalischen Pakete so auszugestalten, dass diese auch tatsächlich die bedürftigen Menschen und Unternehmen erreichen. Aufgrund des hohen Anteils der informellen Ökonomie ist dies kein leichtes Unterfangen. Schätzungen zeigen, dass ca. 60 % der Unternehmen⁸ bzw. 80 % der Arbeitnehmer⁹ dem informellen Sektor angehören. Zum anderen wird die Auszahlung der Hilfsleistungen schwierig, weil 66 % der Familien kein Bankkonto besitzen. Aus diesen Gründen wenden sich die angekündigten Fiskalpakete vor allem an den formellen Teil der Volkswirtschaft, sodass deren Wirkung eher gering sein dürfte. Um die Maßnahmen wirksamer für die breite Masse zu gestalten, versucht Kenia aktuell die Auszahlung von Cash-Transfers über Mobile Money Accounts zu organisieren. Zwar kommen viele Mobile Money Kunden aus dem informellen Sektor – die Chance ist somit höher, dass diese Transfers mehr Familien erreichen – doch variiert die Verbreitung von Land zu Land stark (Grafik 8). Die Nutzung von Mobile Money zur breiteren Verteilung von Cash-Transfers ist also nicht für alle afrikanischen Ökonomien geeignet.

Grafik 8: Mobile Money Nutzer

In Prozentanteilen der Erwerbsbevölkerung, 2019



Quellen: Center for Global Development, EFinA, eigene Darstellung

Vorläufige Bewertung der Situation in Afrika

Wie sich die Situation in Afrika entwickeln wird, ist derzeit schwer einzuschätzen. Die Fallzahlen steigen, allerdings noch langsamer als in Asien, Europa und den USA. Es ist positiv hervorzuheben, dass die afrikanischen Staaten viel früher als die europäischen Länder Maßnahmen zur Eindämmung der Epidemie ergriffen haben. So richtig und wichtig diese Maßnahmen sind, um die Ausbreitung zu verlangsamen, sie sind eine zusätzliche Bürde für die ohnehin schwachen Volkswirtschaften.

Die Mehrheit der Transaktionen im Dienstleistungsbereich, dem zentralen Sektor der afrikanischen Volkswirtschaften, ist informell und lokal. Infolge der Eindämmungsmaßnahmen leidet die Dienstleistungsökonomie besonders. Der Onlinehandel stellt anders als in Amerika und Europa keine Alternative dar. Dementsprechend werden die Einnahmen vieler Familien in der nächsten Zeit wegbrechen. Vielen afrikanischen Staaten fehlt es an den notwendigen Mittel und Distributionskanälen, um die wirtschaftlichen Folgen abzumildern.

Durch die weltweit sinkende Nachfrage brechen zudem die Exportmärkte für viele afrikanische Produkte weg und der Inflationsdruck steigt, da infolge des Produktionsstopps und den Engpässen bei der Logistik viele importierte Waren knapp werden. Das betrifft derzeit besonders Medikamente und Lebensmittel. Diese parallele Entwicklung wird den Ländern zusätzlich Kaufkraft entziehen, das Wachstum weiter abbremsen und die Versorgung der Menschen erschweren. Demgegenüber steht das weiterhin hohe Bevölkerungswachstum. Die gegenwärtige Krise hat also das Potenzial, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Afrikas in den kommenden Jahren massiv einzuschränken und bisher er-

reichte Erfolge zunichte zu machen.

Folgen Sie KfW Research auf
Twitter.

Oder abonnieren Sie unseren kostenlosen E-Mail-Newsletter, und Sie verpassen keine Publikation.

Zur Anmeldung

¹ WHO Covid-19 Situation Update for the African Region, 15.04.20

² UNECA 2020 „Economic Impact of the COVID-19 on Africa“

³ Standard Chartered 2019 „Oil Notes – OPEC+ collapse sparks oil price war“

⁴ UNECA 2020 „Economic Impact of the COVID-19 on Africa“

⁵ World Bank 2020 „Assessing the economic impact of COVID-19 and policy responses in Sub-Saharan Africa“

⁶ UNECA 2014 „Dynamic Industrial Policy in Africa“

⁷ Mastercard's Annual Index of Women in Entrepreneurs 2019

⁸ IMF 2016 „The Informal Economy in Sub-Saharan Africa: Size and Determinants“

⁹ ILO 2018 „More than 60 per cent of the world's employed population are in the informal economy“